

Susanne Vogl

Interviews mit Kindern führen

Eine praxisorientierte Einführung

Susanne Vogl
Interviews mit Kindern führen

Grundlagentexte Methoden

Susanne Vogl

Interviews mit Kindern führen

Eine praxisorientierte Einführung

BELTZ JUVENTA

Die Autorin

Susanne Vogl, Dr. phil., ist Universitätsassistentin am Institut für Soziologie der Universität Wien. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Methoden der qualitativen und quantitativen Sozialforschung, Familien- und Kindheitsforschung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

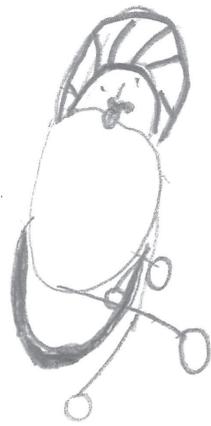


Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Beltz Juventa · Weinheim und Basel
Werderstr. 10, 69469 Weinheim
www.beltz.de · www.juventa.de
Satz: Druck nach Typoskript

ISBN 978-3-7799-4260-3

Beschreibe bitte dein
bisheriges Leben mit
fünf Worten



Inhalt

Einleitung	9
1 Kinder als Informanten	11
1.1 Kindern eine Stimme geben	11
1.2 Zugänge zur kindlichen Perspektive	12
1.3 Herausforderungen bei der Erfassung der kindlichen Perspektiven	13
2 Entwicklung der Fähigkeiten von Kindern	15
2.1 Entwicklung interaktiver Fähigkeiten	16
2.2 Entwicklung verbaler Fähigkeiten	22
2.3 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten	34
2.3.1 Piagets Theorie der kognitiven Entwicklung	34
2.3.2 Gedächtnis	37
2.3.3 Logisches Denken und Schlussfolgern	41
2.3.4 Abstraktes und hypothetisches Denken	43
2.4 Überblick: Alterstypische Entwicklung	48
3 Methodologische Grundlagen und Erkenntnismöglichkeiten von Befragungen	49
3.1 Interviews als soziale Situation	49
3.2 Arten von Interviews	51
3.2.1 Standardisierte Befragungen	51
3.2.2 Qualitative Befragungen	54
3.2.3 Vergleich qualitativer und quantitativer Befragungen	58
3.3 Exkurs: Gruppendiskussion	61
3.3.1 Methodologie von Gruppendiskussionen	61
3.3.2 Gruppendiskussionen mit Kindern	63
3.3.3 Planung und Durchführung von Gruppendiskussionen mit Kindern	56
3.4 Kommunikationsunterstützende und -anregende Hilfsmittel	69
3.5 Projektive und assoziative Verfahren	72
3.6 Der Frage-Antwort-Prozess	74
3.7 Datenqualität bei der Befragung von Kindern	77
3.8 Überblick: Was sind die Besonderheiten bei Kindern als Befragten?	83
4 Planung und Durchführung von Interviews mit Kindern	85
4.1 Forschungsdesign und Methodenwahl	85
4.2 Ethische Überlegungen	88
4.3 Interviewanbahnung	91
4.4 Organisatorische Vorbereitung	95
4.5 Durchführung von Interviews	99
4.5.1 Gestaltung der Interviewsituation	99
4.5.2 Gesprächsführung	100

4.5.3	Formale Gestaltung des Interviews	106
4.5.4	Frageinhalt und -formen	110
4.5.5	Interviewer	119
4.5.6	Gesprächsnotizen	122
4.6	Auswertung und Interpretation	122
4.7	Überblick: Was muss bei Planung und Durchführung von Interviews mit Kindern berücksichtigt werden?	125
5	Schlussbetrachtung und Überlegungen für die Praxis	127
	Literaturverzeichnis	130

Einleitung

Dieses Buch stellt einen praxisorientierten Leitfaden für die Befragung von Kindern zur Verfügung. Aus multidisziplinärer Perspektive werden Erkenntnisse aus Soziologie, Psychologie und Pädagogik miteinander verbunden, um die Fähigkeiten von Kindern in unterschiedlichen Altersphasen näher zu definieren. Daraus werden Erkenntnis- und Gestaltungsmöglichkeiten sowie Implikationen für die Planung und Durchführung von Befragungen in dieser Zielgruppe abgeleitet.

In der empirischen Sozialforschung werden Beobachtung, Befragung, Inhaltsanalyse und Experiment als Formen von Untersuchungsdesigns unterschieden. Dieses Methodenrepertoire steht prinzipiell auch in der Kindheitsforschung zur Verfügung. Manche Methoden finden dabei häufiger Anwendung als andere. Jedes dieser Verfahren bringt spezifische Vor- und Nachteile mit sich und ermöglicht unterschiedliche Sichtweisen. Da die Befragungsmethode in der quantitativen empirischen Sozialforschung häufig als Königsweg gilt und in der qualitativen Forschung auf dem besten Weg dahin ist, beschränken sich die Ausführungen hier auf die Befragungsmethode, berücksichtigen jedoch dabei sowohl stärker als auch wenig standardisierte Zugänge, sowie Einzelinterviews und Gruppendiskussionen.

Die zu befragende Personengruppe sind Kinder, wobei Kindheit anhand des biologischen Alters definiert wird. Als Kinder werden Personen zwischen Geburt und dem vollendeten 12. Lebensjahr verstanden. „Das entspricht insgesamt gesehen auch entwicklungspsychologischen Ergebnissen, nach denen sich 13-Jährige durchaus noch als Kinder betrachten, was bei 14-Jährigen nicht mehr der Fall ist“ (Neumann-Braun 2001, S. 92). Sofern dies möglich ist, wird auch ein Ausblick auf die weiteren Veränderungen im Jugendalter gegeben.

Zielgruppe dieses Buches sind Studierende der Erziehungs- und Sozialwissenschaften sowie empirisch Forschende, die Befragungen mit Kindern planen und durchführen möchten. Im Forschungsprozess müssen immer wieder Entscheidungen getroffen werden, vom theoretischen und methodologischen Zugang bis hin zur konkreten Ausgestaltung des Erhebungsinstruments und der Erhebungssituation sowie der darauf folgenden Auswertungsschritte. **Zielsetzung** dieser Einführung ist es, Möglichkeiten und Grenzen von Befragungen mit Kindern aufzuzeigen, um für das jeweilige Forschungsprojekt informierte und gut begründete Entscheidungen in allen Phasen des empirischen Forschungsprozesses treffen zu können.

Aufbau dieses Buches:

- Zunächst werden in Kapitel 1 Herausforderungen diskutiert, denen man sich stellen muss, wenn Kinder zu Informanten über ihre Lebenswelt werden.
- Kapitel 2 skizziert für Befragungen relevante Fähigkeiten in unterschiedlichen Altersstufen. Die Kenntnis der Fähigkeiten ist entscheidend für die Auswahl bzw. Ausgestaltung einer Befragung und einer realistischen Einschätzung der Erkenntnismöglichkeiten.
- Die methodischen und methodologischen Grundlagen unterschiedlicher Befragungsformen werden in Kapitel 3 erörtert und verschiedene Varianten von Befragungen mit den dazugehörigen Vor- und Nachteilen aufgezeigt. Abgeleitet aus den Erkenntnissen zu kindlichen Fähigkeiten werden in diesem Zusammenhang die jeweiligen Erkenntnismöglichkeiten diskutiert.
- In Kapitel 4 werden Tipps für die praktische Umsetzung von Befragungen mit Kindern gegeben.
- In Kapitel 5 werden Aspekte bei Planung und Durchführung von Interviews mit Kindern aufgeführt.

Grenzen dieses Buches liegen klar darin, dass keine Kochbuchrezepte geliefert werden können. Wie an mehreren Stellen angemerkt, hängt die Wahl und Ausgestaltung von Befragungen stark von der theoretischen und forschungspraktischen Orientierung der/s Einzelnen ab, selbstverständ-

lich auch von der inhaltlichen Fragestellung. Unterschiedliche Erhebungsinstrumente erfassen Unterschiedliches. Daher lassen sich keine methodischen Standards und Regeln aufstellen, die auf jede Fragestellung und jede Altersgruppe von Kindern passt. Dennoch gibt es bestimmte Faustregeln, die man für das Design einer eigenen Studie berücksichtigen kann, selbst wenn sie nicht immer eins zu eins übertragbar sein sollten. Der hier angebotene Überblick über die altersspezifische Entwicklung von für Befragungen relevanten Fähigkeiten soll helfen, für den eigenen Forschungskontext und die Planung und Durchführung von Interviews mit Kindern begründete Schlussfolgerungen treffen zu können.

Jeder Versuch einer praktischen Anleitung läuft Gefahr zu vereinfachen oder zu stark zu abstrahieren. Außerdem können beim Versuch altersspezifische Tipps zu geben, individuelle Unterschiede innerhalb einer Alterskategorie nicht ausreichend thematisiert werden. Auch wenn sich das methodische Vorgehen nie unabhängig von der inhaltlichen Fragestellung begründen lässt, so versuche ich ein Bewusstsein für altersspezifische Fähigkeits- und Verhaltensmuster zu schaffen, um dann für die jeweilige inhaltliche Fragestellung entsprechende Vorkehrungen im Forschungsdesign treffen zu können. An mehreren Stellen sind zur Verdeutlichung Zitate aus eigenen Studien (Vogl 2012a; Vogl 2005) oder praktische Beispiele aus anderen Forschungen wiedergegeben, die mit einer Linie auf der linken Seite gekennzeichnet sind. Außerdem findet sich jeweils am Ende eines Kapitels in einem grauen Kasten eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Punkte des vorausgehenden Abschnittes.

1 Kinder als Informanten

1.1 Kindern eine Stimme geben

Wandel des gesellschaftlichen Bildes von Kindern

Die Tatsache, dass Kinder selbst zu ihrer Lebenswelt befragt werden, ist eine relativ neue Entwicklung. Am Ende des letzten Jahrhunderts ging ein Wandel des gesellschaftlichen Bildes des Kindes vom werdenden Erwachsenen hin zum selbstständigen Subjekt mit einer Veränderung in der Kindheitsforschung einher. Kinder werden als selbstständige Akteure („actors in their own right“), als aktive (Ko-)Konstrukteure der gesellschaftlichen Wirklichkeit wahrgenommen und nicht mehr als „unvollständige“ Erwachsene. Dadurch steigen die kindlichen Wissensbestände in der gesellschaftlichen Hierarchie auf und Kinder selbst werden zur befragungswürdigen Gruppe. Als Folge werden öfter und auch immer jüngere Kinder selbst in Forschungen einbezogen (Wilk 1996).

Nach heute verbreiteter Auffassung haben auch Kinder eine Stimme. Sie haben Meinungen, beobachten, urteilen und haben einen wesentlichen Einfluss darauf, wie Familien und Haushalte funktionieren (Scott 1997). Proxy-Interviews, das heißt Interviews mit „Stellvertretern“, gelten als ungenügend, gerade wenn es um die Meinungen, Einstellungen und Verhaltensweisen von Kindern selbst geht. Insbesondere ältere Kinder haben ein Eigenleben, das Eltern häufig verborgen bleibt (Lipski 2000). Bedürfnisse sind etwas Individuelles, definiert und mitbestimmt von Einzelnen. Will man also kindliche Bedürfnisse erfassen, genügt es eben nicht, diese durch die Sicht von Erwachsenen zu definieren. „Kinder sehen ihre Umwelt mit anderen Augen als Erwachsene, und nur, wenn wir die kindliche Umwelt auch aus ihrer Sicht erfassen, wenn wir die Kinder selbst berichten und bewerten lassen, kann diese Umwelt adäquat im Hinblick auf kindliche Entwicklung und kindliches Wohlbefinden beurteilt werden“ (Lang 1985, S. 15–16). Diese Sichtweise negiert selbstverständlich nicht, dass Bedürfnisse und Bewertungen von Kindern insbesondere durch ihre Eltern mitgeprägt werden.

Ein gutes Beispiel dafür, dass man Kinder jedenfalls bei bestimmten Fragestellungen selbst befragen sollte, ist eine Untersuchung zum Fernsehverhalten. Elterninterviews würden zu durch soziale Erwünschtheit verzerrten Ergebnissen führen. „Der Grund dafür ist, dass in der Öffentlichkeit ein kulturkritisch und bewahrpädagogisch beeinflusster Diskurs geführt wird, demzufolge Kinder ‚zu viel‘ fernsehen und/oder durch den Konsum von Sendungen gefährdet werden können, die nicht eigens für sie produziert sind. Eltern vermeiden es deshalb häufig, ihre Kinder als ‚Fernsehfans‘ zu ‚outen‘. Sie vermuten beim Interviewpartner Rückschlüsse auf mangelnde Erziehungsleistungen oder gar ein Versagen vor den Fernseh Wünschen ihrer Kinder“ (Paus-Haase 1998, S. 121).

Die Gründe, warum Kinder selbst zu ihrer Lebenswelt befragt werden sollen, können folgendermaßen zusammengefasst werden (Zill 2001):

- Kinder können am besten über ihre subjektiven Eindrücke, Bedürfnisse und Gedanken Auskunft geben. Allerdings ist es eine Sache, dass Kinder diese Dinge wissen, aber eine andere, dass Kinder sie in einer Befragung mitteilen (können).
- Eltern wissen über manche Bereiche aus der Lebenswelt ihrer Kinder nur unzureichend Bescheid. Dies nimmt mit dem Alter der Kinder zu: Den Eltern bleiben immer mehr Lebensbereiche verborgen.
- Gerade im Hinblick auf Freundschaftsbeziehungen, Gleichaltrigenbeziehungen und -inflüssen, Ängste und Sorgen aber auch abweichendes Verhalten und gesundheitsbezogene Erfahrungen sind Kinder selbst die besseren Informanten.

1.2 Zugänge zur kindlichen Perspektive

Gerade weil viele Fragen der Kindheitsforschung nur beantwortet werden können, „wenn man Kindern zusieht und zuhört, mit ihnen spricht und mit ihnen handelt“ (Heinzel 2000, S. 17), stellt sich die Frage nach dem methodischen Zugang zu kindlichen Lebenswelten. Das Zentralproblem der neuen Kindheitsforschung liegt in der Erfassung der kindlichen Perspektive. Wenngleich die Notwendigkeit der Beteiligung von Kindern an Forschung über ihre Lebenswelt erkannt ist und erste Ansätze der methodischen Umsetzung dieser Forderung zu finden sind, so gibt es doch eine Reihe ungelöster Probleme und offener Fragen. Kinder praktizieren eigene Denk-, Verhaltens- und Kommunikationsmuster (Trautmann 2010), wodurch sie in Interviewsituationen anders als erwachsene Befragte agieren. Diese Besonderheiten müssen in einem ersten Schritt näher definiert werden, um sie dann bei der Planung und Durchführung von Befragungen sowie der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Des Weiteren muss berücksichtigt werden, dass Kindheitsforschung immer über Erwachsene vermittelt und (vor-)strukturiert ist. Kindheit wird erstens aus der eigenen Erwachsenenperspektive und zweitens Bezug nehmend auf die eigenen Kindheitserinnerungen wahrgenommen (Mey 2005). Diese Bezogenheit von erwachsenen Forschenden und befragten Kinder muss methodologisch reflektiert werden.

Bei der Wahl der Datenerhebungsmethode können dabei nach Punch (2002) drei verschiedene Vorgehensweisen unterschieden werden:

- Es werden die gleichen Methoden wie bei Erwachsenen verwendet.
- Es werden ethnografische Methoden angewendet, weil Kinder und Erwachsene als völlig verschieden angesehen werden.
- Es werden Methoden abgewandelt oder neue entwickelt, da Kinder und Erwachsene als ähnlich aber mit unterschiedlichen Kompetenzen angesehen werden.

Diese Einführung kann der dritten Vorgehensweise zugeordnet werden. Es wird angenommen, dass für fundierte, valide Forschung mit Kindern die altersspezifische Kompetenzentwicklung berücksichtigt werden muss, um entweder neue Forschungsmethoden zu entwickeln oder bereits vorhandene anzupassen.

Methodenkanon für Erwachsene

Für Erwachsene steht ein gut entwickelter Methodenkanon – verschiedene Typen der Befragung, Beobachtung und Inhaltsanalyse – zur Verfügung, auf den jedoch nur bedingt zurückgegriffen werden kann, da bei Kindern andere Voraussetzungen gegeben sind. Vor allem kognitive, verbale und soziale Fähigkeiten von Kindern können sich bei Befragungen zum Teil erheblich von denen Erwachsener unterscheiden. Methoden der (allgemeinen) empirischen Sozialforschung können daher nicht unbedingt auf die Befragung von Kindern übertragen werden. Die Kindheitsforschung bedient sich zwar häufig „klassischer“ Methoden der Sozialforschung, diese werden jedoch teilweise abgeändert. Es gilt: Je jünger die Kinder sind, desto stärker unterscheiden sich ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse von denen Erwachsener. Folglich sind gerade für jüngere Kinder größere Anpassungen erforderlich oder es müssen spezifische Methoden für die Forschung mit Kindern entwickelt werden.

externe und interne Differenzierung

Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass sich Kinder nicht nur von Erwachsenen unterscheiden, sondern auch innerhalb der Alterskategorie „Kind“ – die Kleinkinder und Teenager umfasst – Unterschiede bestehen. Das heißt, für adäquate Methoden ist eine externe wie auch eine interne Differenzierung notwendig: „Kindgerechte“ Methoden unterscheiden sich nicht nur von den bei Erwachsenen angewandten, sondern auch abhängig von der altersspezifischen Entwicklung werden Differenzierungen erforderlich.

René Königs Aussage, die Befragung sei der Königsweg der empirischen Sozialforschung, ist insofern wahr, als die Befragung die in der Forschungspraxis am häufigsten angewandte Methode ist (Baur/Blasius 2014). Neben Befragungen – die hier im Vordergrund stehen – können Informationen über die Lebenswelt auch auf andere Weise gewonnen werden, z. B. durch Beobachtung, Inhaltsanalyse, visuelle Daten. Prinzipiell werden in der Kindheitsforschung die gleichen Zugänge wie auch bei Erwachsenen angewandt (Heinzel 2003; Mey 2005; Krüger 2006). Mit Tiefeninterviews, fokussierten Interviews, Tagesverlaufsanalysen, Fotointerviews, ethnografischen Interviews, Struktur- und Dilemmainterviews (Krüger/Grunert 2001) genauso wie mit teilnehmender Beobachtung und Dokumentenanalyse sollen beispielsweise die alltagskulturellen Praktiken der Kinder und die subjektiven Bedeutungen der kindlichen Lebenswelt erfasst werden (Fuhs 2000). In der Entwicklungspsychologie gibt es zudem verschiedene Tests und Experimente, z. B. IQ-Messungen, Hamburg-Wechsler-Intelligenztest für Kinder (HAWIK), Vokabulartests, sozio-kognitive und sozio-emotionale Aufgaben zum Verstehen von Emotionen anderer, Geschichtenvervollständigungen, Interviews etc. (Greig/Taylor 1999). Trotz neuer, kreativer Forschungsmethoden werden auch in absehbarer Zukunft Befragungen und Beobachtungen in der früheren Kindheit eine zentrale Rolle einnehmen.

Seit den 1990er Jahren ist in der Kindheitsforschung eine Zunahme qualitativer Forschungszugänge zu verzeichnen (Grunert 2002), auch weil standardisierte Befragungen vor allem mit jüngeren Kindern mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Oft werden außerdem qualitative und quantitative Verfahren kombiniert. Welcher Weg gewählt wird, muss letztlich von der spezifischen Fragestellung, den Ressourcen und der theoretischen Orientierung der Forschenden selbst abhängig gemacht werden. Es ist nicht zu leugnen, dass jede Methode ihre spezifischen Probleme und Möglichkeiten hat. So gibt es für die Forschung mit Kindern keinen „best or most effective way“ (Dockrell et al. 2000, S. 55). Zentral sind natürlich auch die Fähigkeiten der Kinder, an denen sich die Fragestellung einer Untersuchung, die Datenerhebung und die Interpretation ausrichten müssen. Es ist zwar plausibel, dass Kinder insgesamt über weniger Wissen als Erwachsene verfügen, aber über für sie relevante Aspekte können Kinder trotzdem verlässlich Auskunft geben. Außerdem hat sich gezeigt, dass Kinder häufig deswegen unterschätzt werden, weil ihre Fähigkeiten „andersartig“ sind.

1.3 Herausforderungen bei der Erfassung der kindlichen Perspektiven

Auch wenn Kinder selbst als kompetente Informanten gesehen werden, so gibt es doch Vorbehalte gegenüber Selbstauskünften. Solche Vorbehalte rühren nicht selten von einem Bild von Kindern als unvollständigen Erwachsenen her (Lipski 2000). Bedenken gegenüber Kindern als Informanten beziehen sich auch auf sprachliche Fähigkeiten und mangelnde Bedeutungsäquivalenz zwischen Erwachsenen und Kindern. Ein weiterer Aspekt ist das Generationen- und Autoritätsverhältnis zwischen Kindern und erwachsenen Forschenden. Das mit dem Generationenverhältnis implizierte Autoritätsgefälle wird dann problematisch, wenn es Hemmungen schafft, die Teilnahmebereitschaft verringert oder soziale Erwünschtheit provoziert. Im Kinderalltag werden Fragesituationen (z. B. Schule, Familie) meist von Erwachsenen mit überlegenem Wissen gestaltet, das Wissen der Kinder wird geprüft oder Rechtfertigungen werden erwartet. Erwachsene bestimmen in diesen Situationen in der Regel, was richtig und falsch ist. Basierend auf diesen Erfahrungen werden auch die Erwartungen an ein sozialwissenschaftliches Interview geformt. Möglichkeiten, wie das Autoritätsverhältnis reduziert und ein angenehmer, permissiver Interviewkontext geschaffen werden kann, werden in Kapitel 4 diskutiert.

Herausforderungen bei Befragungen von Kindern

Tatsächliche Herausforderungen bei Befragungen von Kindern bestehen hinsichtlich folgender Aspekte:

- Die (informierte) Einwilligung von Eltern und Kindern muss eingeholt werden.
- Manche Kinder sind sehr schüchtern gegenüber Fremden.
- Die Aufmerksamkeitsspanne ist begrenzt.
- Das Sprachverständnis und der Sprachgebrauch sind eingeschränkt.
- Zeitliche Bezüge sind schwierig.
- Verzerrungen in den Antworten der Kinder auf Interviewfragen treten auf.
- Antworten können wenig reliabel sein (Zill 2001, Vogl 2015).

Auswertungs- und Interpretationsstrategien.

Bei der Diskussion um Herausforderungen und Vorbehalte gegenüber Kindern als Informanten muss bedacht werden, dass auch in der Befragung von Erwachsenen oft Schwierigkeiten und Einschränkungen in der Datenqualität in Kauf genommen werden müssen. „Der Befragte ist eben keine EDV-Datenbank, aus der man nach Bedarf Daten abrufen kann“ (Kromrey 2000, S. 337).

Ein weiteres Problem sind geeignete Auswertungs- und Interpretationsstrategien. Vorbehalte gegen Kinder als Informanten sind in den Fähigkeiten der Kinder begründet, und auch in der Schwierigkeit, die Aussagen von Kindern zu interpretieren (Heinzel 2003). Auch bei der Interpretation müssen die Fähigkeiten der Kinder berücksichtigt werden (Garbarino/Stott 1992) und es soll nicht die Erwachsenenperspektive aufgezwungen werden.

Zusammenfassung

Im Zuge der neuen Kindheitsforschung hat sich das Bild von Kindern stark verändert. **Kinder** gelten nun selbst **als (Ko-)Konstrukteure ihrer Lebenswelt**. Akzeptiert man, dass Kinder selbst am besten über diese Lebenswelt Bescheid wissen, weil sie eben selbst aktiv mitgestalten, dann stellt sich die methodische Herausforderung, wie man Kindern in der (Sozial-)Forschung angemessen Gehör verschaffen kann. „Den Kindern eine Stimme geben“, die auch gehört wird und werden kann, ist eine der größten Herausforderungen, die mit der neuen Kindheitsforschung einhergehen und alle Stufen eines Forschungsprojektes durchziehen.

Prinzipiell kann auch bei Kindern der gesamte Methodenkanon der empirischen Sozialforschung angewendet werden aber auch Neue können entwickelt werden, allerdings gilt es nicht nur **die Angemessenheit der Methode** im Hinblick auf die Forschungsfrage, sondern auch auf die Zielgruppe mit ihren je spezifischen Fähigkeiten und Bedürfnissen genau zu prüfen. Nur wenn die Methode den Kompetenzen der Kinder angemessen ist, können auch relevante Einsichten gewonnen werden. Da nur schwer allgemeingültige Regeln über die Anwendbarkeit verschiedener Methoden aufgestellt werden können, muss ganz spezifisch für jede Fragestellung, für jede Methode und Technik entschieden werden. Ein Grundverständnis über die altersspezifischen Fähigkeiten hilft dabei, informierte Methodenentscheidungen zu treffen bzw. Methoden (weiter)zuentwickeln oder verschiedene Verfahren zu kombinieren.

Weiterführende Literatur

- Heinzel, F. (Hrsg.) (2012). *Methoden der Kindheitsforschung: Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive* (2. Aufl.). Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Lange, A./Mierendorff, J. (2011). Method and Methodology in Childhood Research. In J. Qvortrup/W. A. Corsaro/M.-S. Honig (Eds.), *The Palgrave handbook of childhood studies* (pp. 78–95). Basingstoke, Hampshire [u. a.]: Palgrave Macmillan.
- Mey, G. (Hrsg.) (2005). *Handbuch Qualitative Entwicklungspsychologie*. Köln: Kölner Studien Verlag.
- Punch, S. (2002). Research with Children: The Same or Different from Research with Adults? *Childhood*, 9, 321–341.